

Stiftung  
Bethesda-  
St. Martin



Dem Nächsten begegnen

Nr. 32-2020

Stiftung Bethesda – St. Martin  
Stabsstelle Kommunikation  
Mainzer Str. 8 | 56154 Boppard  
Tel.: 02631/9143-0 | Fax: 02631/9143-13  
e-mail: [andreas.kupp@stiftung-bethesda.de](mailto:andreas.kupp@stiftung-bethesda.de)  
[www.stiftung-bethesda.de](http://www.stiftung-bethesda.de)

## Die Corona-Krise im Altenzentrum Haus Elisabeth

Als Anfang des Jahres die Meldungen über das neuartige Corona-Virus SARS-CoV-2 in China um die Welt gingen, hätte niemand gedacht, dass sich in den kommenden Wochen und Monaten eine weltweite Pandemie mit weitreichenden Folgen und vielen Toten entwickeln würde.

In Deutschland war es Anfang März soweit: erste Empfehlungen bezüglich Einschränkungen und Versammlungsverboten zeigten, dass es ernst wurde. Am 9. März wurde die für den 17. März geplante Demonstration in Boppard, die auf die Probleme in der regionalen und bundesweiten Pflege und im Gesundheitswesen aufmerksam machen sollte, abgesagt. Einer der geladenen Podiumsteilnehmer, der SPD-Politiker und Gesundheitsfachmann Prof. Dr. Karl Lauterbach, musste in 14-tägige Quarantäne. Am Ende dieser 11. Kalenderwoche fiel nach intensiven Beratungen die Entscheidung unseres Geschäftsführers, die Tagespflegebereiche des Unternehmens ab dem 16. März bis auf Weiteres zu schließen. Diese Maßnahmen trafen zu diesem Zeitpunkt auch schon viele andere Träger solcher Einrichtungen.

Anfang der 13. Kalenderwoche erkrankte dann eine erste Kollegin aus dem Hauswirtschaftsbereich an Corona. Das von uns informierte Gesundheitsamt ordnete sofort Tests für 26 Kolleginnen und Kollegen an, die mit ihr in den zurückliegenden 14 Tagen Kontakt hatten. Die Tests fanden auf dem Flughafen Hahn im Hunsrück – abseits der Öffentlichkeit – in einem eigens dafür errichteten Test-Center statt. 12 Kolleginnen und Kollegen mussten anschließend sicherheitshalber in „eingeschränkte Quarantäne“, d. h., sie durften, weil sie „systemrelevant“ waren, zur Arbeit kommen, mussten sich aber nach dem Dienst auf dem kürzesten Weg nach Hause begeben und durften die Wohnung nicht verlassen. Selbst von ihren Angehörigen mussten sie sich möglichst separieren. Die Test-Ergebnisse waren dann aber alle negativ – es war also niemand infiziert. Noch nicht.

Denn in den folgenden Wochen erkrankten dann doch nach und nach fünf Mitarbeitende, die zum Glück alle wieder gesund wurden. Von sieben erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern starben leider zwei Frauen im Alter von 88 bzw. 92 Jahren. Sie starben vielleicht nicht an, aber doch mit Corona und zählen somit zur großen Zahl der Menschen, die dem Virus zum Opfer fielen. Zu dieser Zeit wurde über das Haus Elisabeth eine Quarantäne verhängt, die vom 26. März bis zum 8. April dauerte. Im Anschluss stand der Wohnbereich „Rhein-Nahe“ noch 14 Tage unter Quarantäne.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen begann eine schwierige Zeit, denn es galt – zunächst wegen der Quarantäne und danach auf Grund einer Landesverordnung – ein Besuchsverbot. Dieses wurde erst zum Muttertag am 10. Mai wieder gelockert. Seitdem sind Besuche – wenn auch unter Auflagen – wieder möglich.

Die Zeit seit Anfang März war eine ungewöhnliche Zeit mit ungewöhnlichen Aufgaben und Anforderungen an alle Beschäftigten. Zunächst galt es, ausreichend Schutzmaterial zu beschaffen, also Handschuhe, Kittel, Schutzmasken und Desinfektionsmittel. Dabei zeigte sich sehr schnell, wie knapp diese Dinge mittlerweile weltweit waren. Die Preise explodierten und es gab viele unseriöse Angebote. Glücklicherweise gelang es uns immer, zumindest knapp ausreichend mit allem versorgt zu sein. Dabei halfen unter anderem auch Firmen wie die BOMAG, Sebamed, das Gesundheitsamt und

sogar der Bürgermeister persönlich. Der Ehemann einer Mitarbeiterin stellte sogar Gesichts-Visiere her und einzelne Kolleginnen nähten fleißig Masken. Der Einkauf von Schutzausrüstungen wurde von der Geschäftsführung zentral organisiert, so dass nicht jede Einrichtung für sich alleine versuchen musste, die nötigen Materialien zu beschaffen.

Da sich das Corona-Virus aber immer noch weiter verbreitete, mussten wir uns wieder und wieder neuen Tests unterziehen. Diese wurden bei den Bewohnerinnen und Bewohnern vom Gesundheitsamt des Rhein-Hunsrück-Kreises durchgeführt und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern teils von uns selbst und teils von unserer Betriebsärztin. Einige Mitarbeitende wurden bis zu sechsmal getestet! Immer wieder mussten einzelne Kolleginnen und Kollegen in volle oder eingeschränkte Quarantäne. Weitere Erkrankungen gab es glücklicherweise nicht.



Foto: Mehrfach wurden die Mitarbeitenden des Hauses Elisabeth auf Corona getestet

Die personellen Möglichkeiten stießen zeitweise an ihre Grenzen, so dass bereits Notfallpläne für eine eingeschränkte Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt werden mussten. Zum Glück kamen diese nie zur Anwendung. Dabei half auch die Bereitschaft der Kolleginnen und Kollegen andere Bereiche unsers Unternehmens, bei uns phasenweise auszuhelfen. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Inzwischen gibt es zahlreiche Lockerungen, die das Leben wieder etwas normalisieren und zwischenmenschliche Kontakte – wenn auch z. T. noch mit Einschränkungen – zulassen. Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner ist die Lockerung der Besuchsregeln sicher das wichtigste.

Wir hoffen, dass die Menschen alle so vernünftig sind und darauf achten, sich und andere weiterhin zu schützen. Abstand halten und Einhalten der Hygiene-Regeln sind von größter Bedeutung. Gerade für

die Altenhilfeeinrichtungen ist dies existentiell wichtig. Hier leben ältere Menschen mit vielen Vorerkrankungen und sie tragen das größte Risiko!

Aber: Gemeinsam schaffen wir das!

Altenzentrum Haus Elisabeth